

schluß am Sinai, der Gedanke der Herrlichkeit = des Lichtglanzes Jahwes, z. B. in der Priesterschrift); in der Jesusüberlieferung (Verklärung Jesu, weißgewandete Boten im Grab; auch das Bekehrungserlebnis des Paulus); der Struktur nach gehören auch die Erscheinungen des Auferstandenen zu diesem Symbol, da sie die Befreiung des gekreuzigten Jesus von den raum-zeitlichen Begrenzungen und somit sein Eingehen in göttliche Dimensionen anzeigen. Ich vermute, daß die Osterzeugnisse nicht zustande kommen konnten, ohne daß die, die sie formuliert und verkündet haben, ähnliche Dunkel- und Lichterfahrungen in sich selbst gemacht haben wie in dem oben geschilderten Beispiel, und daß die Symbolstruktur solcher Erfahrungen in die Überlieferungen von der Auferstehung Jesu eingegangen ist.

Diese biblische Symbolstruktur nicht länger auf die Frage nach historischer (Un-)Echtheit einzuengen, sondern sie erfahrungsmäßig wieder zugänglich zu machen, scheint mir gegenwärtig eine vordringliche Aufgabe in der Glaubensvermittlung zu sein. Eigene Symbolfähigkeit wiederzugewinnen, ist Voraussetzung dafür und müßte von den Vermittler(inne)n sowie in der Pastoral und Theologie angestrebt werden.

## Praxis

### **Der Mensch – Gestalter und Hüter der Erde Besinnung mit Kardinal Franz König**

*Der folgende Bußgottesdienst wurde am Quatember-Freitag 1985 im Dom zu St. Stephan in Wien gefeiert, wobei Kardinal König auch die Predigt hielt. Wir veröffentlichten diesen Gottesdienst, weil in ihm modellhaft das Lob der Schöpfung gesungen, ihr Leid beklagt und zur Umkehr aller Menschen eingeladen wird\*.* red

\* Der Gebetsgottesdienst wurde von einer Arbeitsgruppe vorbereitet, bestehend aus Mitarbeitern der Dompfarre St. Stephan, der Katholischen

### *Eröffnung und Begrüßung (Kardinal)*

Seit über einem Jahr wurde diese Feier am Beginn der Fastenzeit geplant und vorbereitet. Nicht zuletzt in Fortführung des Katholikentagsthemas wurden die Quatembertage der Kirche als Termin gewählt, die weltweite Gegenwartsprobleme zum Inhalt von Gebeten und Aktionen haben.

Als Christen hören und bedenken wir Gottes Wort zu einer der drängendsten Herausforderungen unserer Zeit. Wir feiern diesen Gottesdienst auch in Verbundenheit mit den christlichen Frauen, die heute am Ökumenischen Weltgebetstag der Frauen in besonderer Weise um den Frieden beten.

Durch Lesung und Gebet, in Musik und Lied bitten wir unseren Schöpfer und Herrn um seine Hilfe für uns und alle, die mit uns leben, daß wir denen, die nach uns kommen, eine Welt hinterlassen, die noch immer als ein Zeichen von Gottes Liebe erfahren werden kann.

*Eingangslied: Erde singe (GL 847)*

### Schöpfung

*Sprecher:* Von der Erde haben wir gesungen,  
von dieser Erde, auf der wir leben,  
von dieser Erde, die wir lieben und hüten,  
von dieser Erde, die wir gestalten möchten  
als Ort, wo Menschen leben können;  
von dieser guten Erde, die uns geschenkt wurde,  
erschaffen am Anfang, von dem,  
der vor allem Anfang war.

### *Interludium I*

*1. Lesung:* Gen 1, 1–2,

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde; . . . Es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag.

*Schola/Alle:* Und Gott sah, daß es gut war. (Dieser Antwortgesang wird nach jedem „Schöpfungstag“ wiederholt.)

Hochschuljugend, der Katholischen Jugend, des Katholischen Akademikerverbandes Wien und des Forums St. Stephan; liturgische Gesänge von Martin Haselböck; Texte von Joop Roeland; Ausführende: die Chorschola der Wiener Hofmusik-kapelle; die ORF-Supercussion (Leitung: Gerald Fromme); Rudolf Josel, Posaune; Martin Haselböck und Michael Gailit, Orgel. Nähere Information über die Musik beim Komponisten M. Haselböck, 1030 Wien, Reiserstraße 28.

*Loblied auf die Schöpfung* (Lobgesang der drei Jünglinge, im Wechselgesang gesungen)  
K.: Ihr Werke des Herrn  
A.: Preiset den Herrn

### Leidensweg der Schöpfung

Sprecher: Gestalter und Hüter dieser Erde: so sollte der Mensch sein: einer, der das Feld bestellt, einer, der ein Haus baut, einer, der macht, was ein Mensch braucht, ein Mensch, der dem Menschen ein Bruder ist. Aber er wurde ein vergeßlicher. Einer, der auf Luft und Wasser, auf Pflanzen, Bäume und Tiere vergaß. Kein Hüter mehr, kein Gestalter: sondern ein Dieb und Räuber dieser Erde. Dem Menschen kein Bruder mehr, sondern ein Wolf, ein Raubtier. So fing der Leidensweg der Schöpfung an.

### *Interludium II*

2. Lesung: Jes 24, 3-6

#### *Litanei der leidenden Schöpfung (gesungen)*

K.: Gott, vor allem Anfang

A.: Dich rufen wir an

Gott, Anfang und Zukunft . . .

Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde . . .

Gott, Quelle alles Lebendigen . . .

Gott, der war und ist und kommen wird . . .

Gott Vater, Vater der Menschen . . .

Gott Sohn, Bruder der Menschen . . .

Gott Heiliger Geist, Kraft in den Menschen

A.: Dich rufen wir an und bitten Dich

K.: Schau an Deine Schöpfung, die gut war.

A.: Herr, erbarme Dich

Schau an Dein Licht, so gütig, so freundlich:  
von uns aber verfinstert . . .

Schau an die Luft, den Lebensatem:  
von uns aber vergiftet . . .

Schau an das Wasser, so klar:  
von uns aber getrübt . . .

Schau an die Pflanzen, die Bäume:  
wegen uns verdorren die Pflanzen,  
die Bäume, sie sterben im Wald . . .

Schau an die Tiere:

sie leiden, wir lassen sie sterben ohne Grund.

A.: Herr, erbarme Dich, wir bitten Dich

K.: Schau auf den Menschen,  
den Du ins Leben gerufen hast.

A.: Herr, erbarme Dich

Du, der Du den Menschen gefragt hast:  
Mensch, wo bist Du: und er ist auf der Flucht,  
verbannt, in Lagern, gefangen, namenlos  
und nirgendwo zu Hause . . .

Du, der Du den Menschen gefragt hast:  
Mensch, wo ist Dein Bruder: und der Bruder  
liegt zerschlagen auf dem Feld, hungert,  
wird gefoltert, ist hilflos, einsam und keiner,  
der ihm hilft . . .

Von allem Bösen A.: Herr, befreie uns

Von der Gleichgültigkeit . . .

Von der Verblendung . . .

Von der Verhärtung . . .

Von Stolz und Neid . . .

Von Spott und Verrat . . .

Von allem Haß . . .

Von der Verzweiflung . . .

Denn Du nimmst hinweg die Sünde dieser Welt

### Umkehr

*Sprecher:* Aus einer Schöpfung, die gut war, wurde eine leidende Schöpfung, eine, die seufzt und weint, eine, die aus ihrer Verlorenheit befreit werden möchte, eine in Geburtswehen, die geboren werden möchte, werden möchte, was sie sein kann. Darum wird dem Menschen gesagt: kehre um. Darum wird Dir gesagt: kehre um.

### *Interludium III*

3. Lesung: Röm 8, 18-25

*Predigt* (Kardinal Dr. Franz König)

„Und Gott sah, daß es gut war“ – in einfachen, eindrucksvollen Sätzen zeichnen die soeben gehörten Lesungen das Bild der Schöpfung. Sie schildern den Platz des Menschen im Ganzen der Schöpfung. Sie weisen auch auf die Gefahren hin, denen Mensch und Schöpfung ausgesetzt sind. Schließlich erinnert uns der Römerbrief an den eigentlichen Grund christlicher Hoffnung: daß Verwüstung und Zerstörung nicht das letzte Wort haben. „Wir sind gerettet, doch in der Hoffnung.“

Aber diese Hoffnung ist kein billiger Trost, keine Rückversicherung, daß eigentlich nichts schiefgehen kann. Wir müssen auch die ersten Sätze des Buches Jesaja ernst nehmen, wo es heißt: „Die Erde ist entweiht durch ihre Bewohner. Denn sie haben die Weisung übertreten, die Gesetze verletzt,

den ewigen Bund gebrochen.“ Spiegelt sich in diesen Worten des Propheten nicht die brennende Sorge vieler Menschen von heute über die Verwüstung der Umwelt, über die Vergiftung von Luft, Wasser und Boden, über die Zerstörung der natürlichen Landschaft?

Viele Menschen haben Sorge, haben Angst, daß unsere Welt, diese „schöne leuchtende Erde“, unbewohnbar wird, sie haben Angst, daß das Leben der Pflanzen, der Tiere und auch das der Menschen langsam erstickt. Es geht die Angst um vor der Macht, die der Fortschritt von Wissenschaft und Technik in die Hand des Menschen gelegt hat. Es ist die Angst, die Sorge, daß der Zunahme des Wissens keine Schärfung des Gewissens entspricht. Es ist die Sorge und die Angst, daß die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft von den Möglichkeiten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts schrankenlos und daher auch bedenkenlos Gebrauch machen. Diese Sorge, diese Angst gibt es auch in demokratischen Gesellschaften, in denen die Entscheidungsträger dem Volk Rechenschaft schuldig sind. Es gibt ein Unbehagen in Österreich. Wir haben erlebt, wohin dies führen kann. Wir müssen dieses Unbehagen, diese Sorge ernst nehmen.

Wir können Angst und Sorge überwinden, wenn wir uns den Bedrohungen unserer Zeit wirklich stellen. Für die Art und das Ausmaß dieser Bedrohungen gibt es in den bisherigen menschlichen Erfahrungen keine Beispiele. Diese Bedrohungen erfordern ein gründliches Nachdenken über den Zustand des heutigen Menschen, über das gestörte Welt- und Menschenbild einerseits und über den Platz des Menschen in der Schöpfung andererseits. Es geht um die Erkenntnis, daß die Gefahren für uns und unsere Umwelt ganz tief eine Krise des Menschen und seiner Wertordnung sind.

Aus den kraftvoll poetischen Bildern des Buches Genesis, wie wir sie in der ersten Lesung gehört haben, wird klar, welchen Platz der Mensch in der ursprünglichen, harmonischen Schöpfungsordnung einnimmt: er ist Gestalter der Erde, kein Ausbeuter, sondern selbst einer höheren Ordnung unterworfen. Die Bibel erzählt in der weiteren Folge vom verlorenen Paradies. Sie erzählt davon, wie

das Verhältnis zwischen Menschen und Natur gestört wurde. Wir erleben heute schmerzlich in unserem eigenen Alltag, wie stark dieses Verhältnis gestört ist. Aber heute scheinen die Fronten vertauscht zu sein. Jahrhunderte hindurch fühlte sich der Mensch durch die Gewalten der Natur bedroht, heute wird der Mensch selbst zur Bedrohung der Natur.

Die biblische Botschaft weist darauf hin, daß die gemeinsame Wurzel beider Erscheinungen in der Sünde zu suchen ist. Die Entfremdung zwischen Mensch und Natur ist zurückzuführen auf eine Entfremdung zwischen Mensch und Gott. Aber die Botschaft der Bibel sagt auch sehr deutlich, daß diese Entfremdung nicht das letzte Wort sein soll. Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur ist gestört, aber es ist nicht zerstört. Es liegt in unserer Hand, die notwendige Kurskorrektur einzuleiten.

Der erste Schritt zur Überwindung der Umweltkrise besteht schon darin, die Position des Menschen in der Schöpfung richtig zu sehen. Der Mensch ist nicht der absolute Herr, er ist nicht zum zerstörerischen Tyrannen berufen. Er ist selbst Geschöpf – und damit zur Solidarität mit seinen Mitgeschöpfen verpflichtet. Aber die Natur ist andererseits nicht unantastbar. Sie ist keine mythische Größe. Der Mensch hat eine besondere Stellung im Ganzen der Schöpfung. Er darf alles in der Welt zu seinem Nutzen gebrauchen – aber er darf die Natur deshalb nicht mißbrauchen. Der Mensch soll die Erde bebauen und behüten. Er hat dazu einen Kulturauftrag. Er ist Gestalter und Hüter der Erde. Er darf die Erde verändern, aus Natur auch Kultur schaffen. Die ganze Erde ist geprägt von dieser kulturschaffenden Kraft des Menschen.

Der Mensch ist aber in eine Ordnung hineingestellt. Es sind ihm Grenzen gesetzt. Wo immer er diese Grenzen mutwillig überschreitet, wird er zum Zerstörer, und es gewinnen dämonische Kräfte des Menschen die Oberhand. Der scheinbare und kurzfristige Vorteil hat auf lange Sicht bittere Konsequenzen. Die Bibel schildert diese Haltung des Sündigers in vielen großartigen Bildern: Ich nenne Adam und Eva, Kain und Abel, den Turmbau zu Babel u. a.

Der christliche Glaube, der im Eingottglauben des Alten Bundes Israels, im Glauben an den Schöpfer des Himmels und der Erde wurzelt, hat viele Kräfte des Menschen entbunden. Er hat der Natur den falschen Glanz des Unbegreiflichen, des Geheimnisvollen und Göttlichen genommen. Aber: dieser jüdisch-christliche Glaube, wie er in der biblischen Offenbarung grundgelegt ist, hat den Menschen schon deshalb nie zum souveränen Herrn der Erde gemacht. Er blieb immer Geschöpf, ein Geschöpf, das auf den Schöpfer ausgerichtet ist. Wo der Mensch aber Gott als Schöpfer leugnet, wird entweder der Mensch oder die Natur zum Götzen. Die Vergötzung der Natur hat dabei ähnlich negative Folgen wie die Vergötzung des Menschen.

Das Verhältnis von Mensch und Natur ist gestört, aber es ist nicht zerstört. Die Natur mag mir vieles von Gott ins Herz geben. Aber von Christus, dem Erlöser der Welt, sagt sie mir nichts. Die Natur mag mich recht kräftig an Gott erinnern. Aber von dem ewigen Ratschluß Gottes, die Menschheit durch Christus selig zu machen, weiß sie mir nichts zu sagen. Das muß durch Menschen, die den Erlöser kennen, ausgesprochen werden und so klar, daß es die anderen hören können. Im Korintherbrief schreibt Paulus den eindrucksvollen Satz: „Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.“ Die Söhne und Töchter Gottes begegnen der Natur anders als der alte Adam: Sie bebauen und behüten die Erde, aber sie zerstören sie nicht und beuten sie nicht aus. Sie wissen sich in Solidarität mit der ganzen Schöpfung verbunden: ihre Haltung gegenüber allem Geschaffenen ist von Ehrfurcht geprägt. Sie sind sich der Verantwortung gegenüber der natürlichen Umwelt genauso bewußt wie der Verantwortung gegenüber den Mitmenschen. Sie können Maß halten, sie sind fähig, ihre Ansprüche zu vermindern und einfacher zu leben. Sie wissen, daß der Wert des Menschen nicht davon abhängt, was er hat, was er besitzt, sondern davon, was er ist und wie er ist. Sie sehen Natur, Welt, Leben nicht nur im Blickwinkel der Nützlichkeit, sondern vermögen sich an der Schönheit der Schöpfung zu freuen. Sie denken nicht nur an sich, sondern auch an

die kommenden Generationen und deren Lebenschancen.

Ist dieser neue Mensch „nur Utopie“, ein schöner Traum? Ich glaube nicht. Viele Menschen spüren, daß die Lebensordnung des praktischen Materialismus, an die wir uns gewöhnt haben, dem menschlichen Dasein keinen Sinn gibt. Ja, wir stellen fest, daß eine materialistische Lebenshaltung letzten Endes auch die materiellen Grundlagen gefährdet. Der christliche Glaube will mithelfen, daß sich der „neue Mensch“, wie er im Korintherbrief anklingt, entfalten kann. Die Sanierung der Umwelt beginnt notwendigerweise bei der Sanierung der Herzen und der Gewissen. Die Umkehr der Herzen ist die Voraussetzung dafür, daß eine Haltung entsteht, die in der Erde mehr sieht als ein schrankenlos ausbeutbares Reservoir.

In der heutigen Situation, auf dem Hintergrund der Erfahrungen der letzten Monate, fragen viele – Gläubige und Nichtgläubende –, was können die Christen, was kann die Kirche tun, um mitzuhelfen, daß der natürliche Lebensraum des Menschen gesichert wird? Die Kirche als solche hat keine Kompetenz, für oder gegen einzelne Projekte, für oder gegen einzelne Lösungsvorschläge Stellung zu beziehen. Aber sie kann eine ethische Grundposition aufzeigen: die der Ehrfurcht vor der Schöpfung, die der Solidarität mit der bedrohten Umwelt. In der konkreten Anwendung kann es – auch unter überzeugten Christen – legitimerweise zu verschiedenen Auffassungen kommen. Auf jeden Fall sind dabei – und das gilt für alle, Christen wie Nichtchristen – drei Haltungen zu fordern: sorgfältiges Studium der Situation, ernsthaftes Überlegen im Sinn einer ethischen Grundentscheidung, Respekt vor der Überzeugung des jeweils anderen.

Alle Christen müssen sich angesichts der Umweltbedrohung aber auch ernsthaft fragen lassen, ob ihre bisher getroffenen Entscheidungen der Konfrontation mit dem Befund der Bibel, der Glaubenstradition und der christlichen Ethik standhalten können. Sie müssen sich fragen lassen, ob sie für Lösungen eintreten, die wirklich dem Wohl des Menschen und der Erhaltung der Natur entsprechen. Sie müssen sich vor allem noch mehr als bisher für das menschliche Maß in

allen Bereichen – in Wissenschaft und Technik genauso wie in Politik und Wirtschaft – einsetzen. Die Gebilde des Menschen haben die Tendenz, sich zu verselbständigen: sie auf das „Maß des Menschen“ auszurichten, ist eine immer wieder neu gestellte Aufgabe.

Ich möchte abschließend die Umwelterklärung der österreichischen Bischöfe zitieren: „Die Zeit drängt. Die anstehenden Probleme werden nur durch gemeinsame Anstrengungen, verbunden mit Opferbereitschaft aller Gruppen, bewältigt werden können. Tun wir alle das Unsere, um die Welt als einen menschenwürdigen Lebens- und Kulturraum zu erhalten und weiter auszubauen.“

Wenn wir das tun, dann können Verwüstung und Zerstörung nicht das letzte Wort haben. Darum wollen wir nicht von Krise und Zukunftsangst sprechen, sondern von Hoffnung und Vertrauen. Vertrauen auf die erneuernde Kraft des Menschen, die aus einem erneuerten Herzen kommt. Solche Menschen werden nicht Zerstörer, sondern Hüter der Erde sein – wenn so Gott mit uns ist, wer kann dann wider uns sein?

#### *Stille*

*Kardinal:* Nun beten wir zu unserem Vater: um eine Erde, wo es für das Böse keinen Platz mehr gibt, wo Menschen von Schuld befreit sind, um eine Erde, wo es Brot gibt, täglich für alle, um eine Erde, wo Gottes Reich spürbar ist, schon Himmel auf Erden.

*Alle:* Vater unser (GL 362)

*Kardinal:* Erlöse uns, Herr, allmächtiger Vater, von allem Bösen; nicht weiter verletzt, verwundet werde deine Erde, sondern geheilt und neu. Gib Frieden in unseren Tagen: in diesen Tagen, in dieser Welt, in diesem Land: ein neues Denken, eine neue Gesinnung, eine neue Sprache, ein neues Tun. Komm uns zu Hilfe mit deinem Erbarmen: denn Du bist ein Gott der Menschen, ein Gott, der hinführt aus Wüste – dorthin, wo Land des Lebens ist. Bewahre uns vor Verwirrung und Sünde, damit wir voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus erwarten.

*Alle:* Denn dein ist das Reich (GL 364/1)

*Kardinal:* Gott, der allmächtige Vater, segne euch und das Werk eurer Hände: er halte jedes Unheil von euch fern. – *Alle:* Amen

*Kardinal:* Er segne die Felder, die Gärten und den Wald. Die Plätze, wo wir arbeiten, die Städte und Dörfer, wo wir leben. Die Häuser, wo wir wohnen. – *Alle:* Amen

*Kardinal:* Er begleite eure Arbeit, damit ihr in Dankbarkeit und Freude gebraucht, was durch die Kräfte der Natur und die Mühe des Menschen entstanden ist. – *Alle:* Amen

*Kardinal:* Und der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, komme über euch und unsere Erde und bleibe bei uns allezeit. – *Alle:* Amen

*Schlußlied:* Sonne der Gerechtigkeit (GL 644, 1.6.7)

## **Hans Gehring – Ferdinand Kerstiens**

### **Pfarrwoche: Macht euch die Schöpfung untertan – aber macht sie nicht kaputt!**

*Vom 21. bis 26. Oktober 1985 fand zum sechsten Mal in der Pfarrgemeinde St. Heinrich in Marl eine „Pfarrwoche“ statt, bei der eine Woche lang jeden Abend Vorträge verschiedener Fachleute gehalten wurden. Die Mitglieder der Pfarrgemeinde – die meisten haben ihren Arbeitsplatz in der chemischen Großindustrie – waren eingeladen, nach Möglichkeit an mehreren Abenden teilzunehmen, da die einzelnen Abende einander ergänzten. – Als Anregung für ähnliche Unternehmungen bringen wir die programmatische Beschreibung der gesamten Woche und der einzelnen Tage sowie – im Anschluß daran – die theologische Grundlegung von Pfarrer Kerstiens zum Thema „Der Mensch – Herr der Schöpfung?“* red

Die Katastrophenmeldungen häufen sich: Wasser, Luft und Boden sind in Gefahr. Der Mensch ist dabei, die Welt für den Menschen und für alles Lebendige zu zerstören. Das gilt hier bei uns und weltweit. Gott sei Dank sind viele Menschen heute aufmerksam geworden: Wir dürfen nicht zerstören, was andere Generationen zum Leben brauchen.